

– Die Spur der Verwüstung in Hamburg

Am Tag nach der Katastrophe offenbart sich **das ganze Ausmaß der Zerstörung**. An manchen Straßen blieb kein Grundstück verschont

DANIEL HERDER
FRIEDERIKE ULRICH

BRAMFELD/FARMSSEN :: Schlagartig verfinstert sich der Himmel. Aus Grau wird Schwarz – und dann dieses eigenartige, sich drehende, von einem infernalischen Heulen begleitete Wolkengebilde. Birgit Grützmacher sitzt auf der Terrasse ihrer Wohnung und denkt: Jetzt geht die Welt unter. Ein „Wahnsinns-Sturzregen“ geht über ihrem Hochhaus an der Haldesdorfer Straße 162 nieder. Dann legt der Tornado los, er zerrt und rüttelt an ihren Gartenmöbeln, ihre Blumentöpfe fliegen durch die Gegend. Die 53-Jährige flüchtet in ihre Wohnung – und wartet ab. Als sie sich zehn Minuten später nach draußen traut, sieht sie ein einziges Trümmerfeld. Und ihren zerstörten Golf: Ein Ast hat die Heckscheibe durchgeschlagen.

Am Tag 1 nach dem verheerenden Tornado steht Birgit Grützmacher wie viele Anwohner in den Stadtteilen Farmsen-Berne und Bramfeld auf der Straße und macht Bestandsaufnahme. Ihr VW Golf, am Heck mit Folie abgeklebt, wird gerade vom ADAC abtransportiert. Das Dach des Hochhauses ist teilweise abgedeckt. Am Dienstagabend schlug außerdem ein Blitz in das Gebäude ein, und ein Baum krachte auf eine neben dem Haus verlaufende Hochspannungsleitung. „So etwas habe ich noch nie erlebt“, sagt sie.

Es ist ein Wunder, dass niemand verletzt wurde.



Von der neuen Gartenlaube ist kaum etwas stehen geblieben. Cornelia Bollmann saß im Inneren, als ihr der Sturm das Dach über dem Kopf wegriss. Sie hatte Todesangst

Jan Ole Unger
Feuerwehrsprecher

So wie Birgit Grützmacher äußern sich nach dem desaströsen Naturereignis viele Anwohner. Sie können noch immer kaum fassen, was passiert ist. Während einen Kilometer vom Sturmgebiet entfernt Menschen noch draußen im Garten grillten, schlug der Tornado in einem eng begrenzten Gebiet nordöstlich der Haldedorfer Straße eine rund zwei Kilometer lange Schneise der Verwüstung. Das klingt wie eine Floskel – hier trifft es 100-prozentig zu.

Denn die Zerstörung ist allgegenwärtig, und sie ist erschütternd: Überall liegt Gestrüpp herum, überall sieht man alte, mächtige Bäume, die mit dem gesamten Wurzelwerk aus dem Boden gerissen wurden. Wie ein betrunkenen Tänzer torkelte der Tornado im Zickzack durch die Stadtteile – und zerstörte alles, was ihm in den Weg kam. Er ließ dicke, robuste Äste absplittern wie Zahnstocher, er deckte etliche Dächer ab, zerstörte Autos, schleuderte Fahrräder und sogar ein Dixi-Klo meterweit durch die Luft. An der Farmsener Höhe ist der Eingang zu Hausnummer 30 durch Gestrüpp komplett versperrt; am Sandstücken krachte ein Baum auf ein Haus. Mehr als 1000 Feuerwehrleute, Polizisten und THW-Ehrenamtliche waren bis spät in die Nacht im Einsatz – auch in Tonndorf, Volksdorf und Rahlstedt. An den Rändern des Sturmgebiets liefen zahllose Keller und Garagen voll. „Angesichts der enormen Zerstörungsenergie ist es ein Wunder, dass niemand verletzt wurde“, sagt Feuerwehrsprecher Jan Ole Unger.

Am nächsten Morgen sind an jeder Ecke Aufräumtrupps unterwegs, die die entwurzelt oder nicht mehr stand-sicheren Bäume beseitigen. Viele Wege sind mit Flatterband abgesperrt. In einigen Gärten liegen Trampoline, die aussehen wie implodiert. Der Geruch von Sägespäne liegt in der Luft, überall ist das Kreischen der Motorsägen und das Rumpeln der Schreddermaschinen zu hören.

Besonders schlimm traf die Windhose den Kiebitzhegen, eine eigentlich beschauliche Wohnstraße mit roten Klinkerhäusern und gepflegten Vorgärten. Mit der Beschaulichkeit ist es vorbei: Ein Bungalow liegt begraben unter einer schweren Eiche, kein einziges Haus steht hier, das nicht irgendwie be-



Bäume entwurzelt: Auf mehreren Hundert Metern Länge hat der Tornado eine Schneise der Zerstörung hinterlassen

Bodo Marks/dpa



Wie hier in Volksdorf liefen zahlreiche Keller und Tiefgaragen voll. Bis zu 50 Liter Regen fielen dort pro Quadratmeter

Daniel Bockwoldt/dpa



An der Farmsener Höhe zerschlug eine mächtige Eiche ein Carport-Dach. Die Autos darunter haben nur noch Schrottwert

Bodo Marks/dpa

schädigt worden ist. Notdürftig bessern Dachdecker die Schäden aus, versuchen Hausbesitzer in ihren Gärten Ordnung ins Chaos zu bringen. Andere Anwohner stehen draußen, verschränken die Arme, schütteln den Kopf. „Das glaubt einem keiner“, sagt eine alte Dame. Wer den Kiebitzhegen weiter hochläuft, kommt auf die Straße Rönk. Auf der linken Seite: weitgehend unversehrte Häuser. Auf der rechten Seite: teils schwer beschädigte Gebäude, abgedeckte Dächer, entwurzelte Sträucher. Der Tornado schlug nur punktuell zu. Manchmal liegen zwischen Glück und Unglück nur 20 Meter.

Großes Glück hatte Cornelia Bollmann. Am Dienstagabend sitzt sie in ihrem Kleingarten an der Farmsener Höhe. Seit 52 Jahren pachtet ihre Familie die Parzelle 77; die neue Laube steht erst seit zwei Jahren. Um 18.20 Uhr fallen pflaumengroße Hagelkörner vom Himmel – die eisigen Vorboten des Sturms. Die 48-Jährige findet sie so bemerkenswert, dass sie ein Foto macht und es mit ihrer WhatsApp-Gruppe teilt. „Und dann war es wie in so einem Katastrophenfilm, es begann mit einem irrsinnigem Dröhnen“, sagt sie. In dem kleinen Holzhäuschen hofft sie, Schutz zu finden. „Ich saß drin, dann flog das Dach über mir weg.“ Sie hat Todesangst. In ihrer Panik blickt sie nach links – da liegt eine umgestürzte Eiche. Vor dem Häuschen steht noch ein alter Rhododendronstrauch. Den umklammert sie, bis sich der Sturm ausgetobt hat. Als das Schlimmste vorbei ist, ruft sie ihre Mutter an, um zu sagen, dass es ihr gut geht. Dann bricht sie zusammen.

Wenige Stunden später steht Gisela Bollmann mit ihrem Sohn vor den Überresten ihrer Gartenlaube. Der Tornado hat Kleinholz aus ihr gemacht. Während ihre Parzelle einem Trümmerfeld gleicht, hat der Tornado umliegende Anlagen weitgehend verschont. Das Dach ihrer Laube ist fünf Meter weit in einen Busch geweht, Teile des Schuppendachs sind sogar fast 100 Meter weit geflogen. Eine schwere Gartenschere ist quer durch den Garten gesegelt und hat sich mit den Klingen voran in den Boden gebohrt. Als ein Gartenbauer an einem Flieder rüttelt, kippt der Strauch zur Seite. „Es ist zum Heulen“, sagt Gisela Bollmann. Sie hoffe jetzt, dass die Versicherung des Kleingartenvereins die Schäden übernimmt. „Ansonsten sieht es schlecht aus.“

Carsten Langfelder, der ein Stück weiter an der Farmsener Höhe in einer

kleinen Anlage mit acht Wohneinheiten wohnt, ist gerade erst nach Hause gekommen, als der Sturm beginnt. „Ich habe aus dem Fenster gesehen, wie der Wind von links nach rechts durch den Garten peitschte“, sagt er. „Dann kam er plötzlich aus der anderen Richtung. Und alles ging kaputt.“ Ein Trampolin aus dem Nachbargarten kommt genau auf das Fenster zugeflogen, hinter dem er steht. Es kracht vor ihm auf dem Rasen. Ein Terrakottatopf mit einem Meter Durchmesser wird wie ein Spielzeug angehoben, Dachziegel und Äste wirbeln durch die Luft. Insgesamt fallen auf dem Grundstück der kleinen Wohnanlage acht große gesunde Bäume um. Eine mächtige Eiche und eine Buche zerschlagen zwei Carportdächer. Von fünf Autos sind vier Totalschrott, auch Lengfelders neuer Mazda Van, aus dem er erst kurz vorher ausgestiegen ist.

*Ich saß drin,
dann flog das Dach
über mir weg.*

**Cornelia Bollmann,
Kleingartenpächterin**

Nachbarin Diana Ehlert hat den Beginn des Unwetters am Fenster erlebt. „Mein Mann rief: ‚Komm schnell, so etwas siehst du nie wieder!‘“, erinnert sie sich. Doch aus Faszination wird Angst. Von links kracht eine hohe Tanne in ihren Garten, von rechts ein Feldahorn. Im Garten des Nachbarhauses, das die neuen Besitzer genau an diesem Tag gekauft haben, hebt der Tornado das komplette Dach der Gartenlaube ab. Ein Fahrrad wirbelt durch die Luft, dicke Hagelkörner prasseln gegen die Scheibe. „Wir haben die Stahljalousien runtergelassen und sind in den Keller“, sagt Diana Ehlert, noch immer fassungslos.

Sprachlos angesichts der Zerstörungen ist auch Andreas Wehncke, einer von 44 Mitarbeitern des Bezirksamts Wandsbek, die heute für die Schadensaufnahme und zum Aufräumen vor Ort sind. „Das habe ich in 30 Jahren Beruf noch nicht erlebt“, sagt er angesichts einer mächtigen Eiche an der Haldedorfer Straße. Ihr hat der Tornado alle Äste abgerissen. Nur die dicken Stümpfe ragen noch in den grauen Himmel.

Seite 2 Kommentar

Wie Abendblatt-Mitarbeiterin das Chaos erlebte

FARMS-EN-BERNE :: Abendblatt-Layouterin Sandra Teuscher lebt in dem Tornado-Gebiet. Sie kehrte nach Hause zurück, als sich der Wirbelsturm ausgetobt hatte. Und bekam einen gewaltigen Schreck. Ihre Schilderung:

Gegen 18.30 Uhr ruft mich mein Mann an. „Komm lieber nicht nach Hause.“ Ich befürchte das Schlimmste. Zu Hause der erste Schock: An der Auffahrt liegen zertrümmerte Dachziegel, Äste, Müll aus den Mülltonnen. Drumherum stehen aufgeregte Nachbarn. Die Haustür ist voller Schlamm. Es kommt noch schlimmer: Im Garten sind die Blumenkübel zerscheppert, der Walnussbaum ist zerstört. Die Möbel von der Terrasse liegen kreuz und quer im Garten. Immerhin sind sie heil geblieben. Dafür hat es das Vogelhäuschen erwischt, wo gerade die Vogelmama brütet. Schließlich kommt die Feuerwehr: Mit sechs Mann und einem Seil holen sie einen Ast und einige lockere Dachziegel herunter.

Auf unserem Grundstück hat es unser Haus am heftigsten getroffen. Noch am Abend räumen wir auf. Dank der Hilfe der besten Nachbarn überhaupt ist das Chaos schnell beseitigt. Im Nachhinein hatten wir wohl Glück im Unglück. Die Ziegel sind wieder auf dem Dach, die Versicherung wird wohl schnell zahlen. Nur die großen Äste, die vom Baum heruntergekommen sind und jetzt zerhackt auf einem großen Haufen liegen, die müssen wir auf eigene Kosten entsorgen. Wäre der ganze Baum umgekippt, hätte die Versicherung die Entsorgung bezahlt. Muss denn immer noch mehr passieren?



Der Blick von der Terrasse auf den abgerissenen Ast

HA/Sandra Teuscher